

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 38

Artikel: Volkswahl des Bundesrates!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AbisZ zum (wieder und noch immer) aktuellen Thema:



Volkswahl des Bundesrates!

Was soll das Ausrufzeichen im Titel? – Nun, es ist ein Schlachtruf (Ruf zur Abschlachtung), der immer dann ertönt, wenn der Bundesrat etwas gemacht oder nicht gemacht hat: Hat er nicht, hätte er sollen; hat er aber, hätte er keinesfalls dürfen, oder jedenfalls nicht jetzt, nicht so... Auf den kürzesten Nenner gebracht hat's ein Hinterkrachenbäuerlein: «D Lüt sind es Chalb und de Bundesrat en Torebueb!» Wobei dem guten Manne zugute gehalten werde, daß er immerhin die staatsrechtliche Stellung des Bundesrats erkannt hat: Eine Kollegialbehörde, die man durchaus als Einzahl zitieren darf, trotz den sieben Köpfen oder doch Hut-aufsetzkugeln.

«Wenn das Volk den Bundesrat selber wählen könnte...!»

Dann wäre (natürlich) alles viel besser: Der X wäre an Stelle des Y

gewählt worden, der Z würde bei nächster Wiederwahl gespeicht und durch den V zu ersetzen, wobei nach dem Rücktritt des Q der W... Es wäre also wieder eine Lust, als Schweizer zu leben, findet der Wähler A. Der Wähler B ist anderer Meinung, und C hält A und B für blöd und sieht das ersehnte Paradies von den Bundesräten M bis S präsiert... Kurzum: Am Schluß wäre ebenfalls keiner mit der Bundesratswahl ganz zufrieden, weil nicht alle seine Erwartungen erfüllt würden. Können wir's da nicht ebenso gut beim bisherigen Modus belassen, der ebenfalls nicht befriedigt?

Aber es läuft emal öppis!

Die Wahl, allerdings, brächte Aufregenderes als präsidiale Statistik: «Ausgeteilte Stimmzettel 239, eingegangene Stimmzettel 239, gültig...» Besonders auch bei Wiederwahlen, die ja traditionell «sicher»

sind, käme die Propaganda zu ihrem Recht. Sogar der Nebelspalter bekäme Werbeaufträge, vielleicht für Slogans wie diese:

- **Treu wie der Fidello / sind wir Nello Cello!**
- **Wähled de Hampi / nid irgend en Plampi!**
- **Le français de Louis / est vraiment inouï!**
- **Voll und ganz / für Schaffners Hans!**
- **Roger / le bon vin valaisan (mit Erdgöüt und Taxaufschlag)**
- **Der beste Trumpf in unsrem Spiel / ist der Baron von Außersihl!**
- **Zum Schutz vo Frouwe, Hus u Ching / ids E-Äm-De e Gnägi-Gring!**

Noch heiterer könnte es werden bei Neuwahlen. Da ließe sich leicht eine Handballmannschaft mit dem Bildnis ihres Protektors vorn und hinten auf dem Leibchen vorstellen, die alle Kantonalteams aufs Olmangelände fordern würde und vor den Augen Jan Hiermeiers und der Welt demonstrieren würde, wieviel Kraft in den berühmten Schübligen und Bratwürsten steckt; da wäre eine Schar charmanter Winzerinnen vom Léman zu erwarten, die mit Probiergläsern voll Lacôte die Wähler für den Präsidenten der Hauptstadt zu begeistern versuchen; da würden vielleicht auch Tubakpfyffeli mit Deckel für den Landammann eines Halbkantons werben müssen; vielleicht würden auch vergoldete Ansteck-Brüggli in alle Haushaltungen verschickt...

Nicht auszudenken, was den Reklameberatern alles einfallen würde! Kurzweilig wär's jedenfalls. Und erst, wenn man an die Möglichkeiten für kantonale Propaganda denkt!

- **En chräftige Schafuuserbölle / hett me scho längstens dry tue sölle!**
- **Ein Zuger ist bekanntlich eine Acquisition für Jahrzehnte!**
- **Unser Kandidat hat einen Willen, so hart wie unsere Aprikosen,**

aber ein Herz, so weich wie unsere Tomaten.

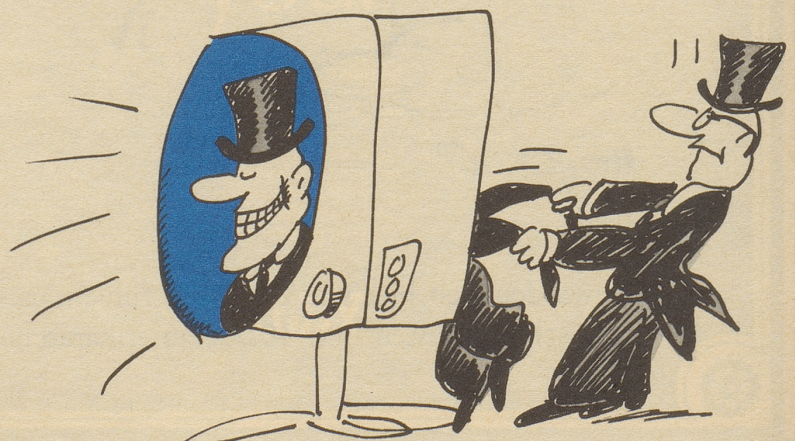
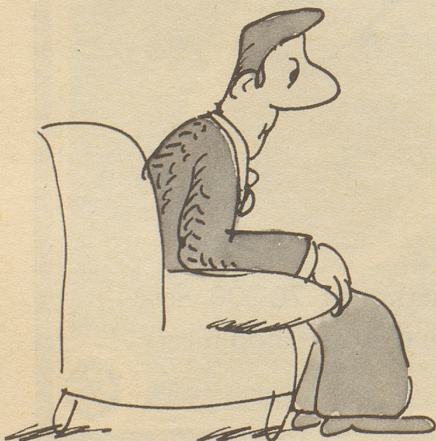
- **Au de Zwältbescht vo Züri isch no besser as de Bescht vo Basel!**
- **Der Stier von Uri – so schwarz wie der im Wappen!**

Und so weiter, und so weiter... Es ist besser, wenn wir die andern zwanzig Orte nicht auch noch beleidigen.

Kronzeuge: Der Präsident der USA

Die Befürworter einer Volkswahl des Bundesrates mögen einwenden, das seien böswillige Persiflagen, die da angeführt wurden; so würde es bei einer Schweizer Wahl nicht zugehen. Die USA sind aber in so vielem unser Vorbild, daß zu befürchten ist... Nun, Sie haben ja auch Bilder gesehen von Nominationsversammlungen, wo Magistraten, Verwaltungsratsmitglieder und Universitätsdekane sich mit beschrifteten Cowboyhüten dekorierten und brüllend herumtanzten wie halb-schlaue Joggeli, so daß sogar unsere beatenden Teenagers den Kopf schüttelten. Und die hysterisch kreischenden (fifty : fifty an- und ausgezogenen) dicklichen Mommies, die ihren Kandidaten fast in Stücke reißen, Spruchbandbebest...

Lassen wir besser Richard Nixon selber zu Wort kommen, der in seinem Buch «Six Crises» (1962, Doubleday, New York) im Kapitel «The Fund» über den politischen Geheimfonds berichtet, der ihm beinahe das Mandat als Eisenhovers «Running Mate» (Vizepräsident auf dem «Ticket») kostete. Was er gelegentlich nebenbei fallen läßt, ist wichtiger, als was er emphatisch (hinterher) ins Geschichtsbuch zu diktieren versucht. Wir begehen wohl kein Verbrechen gegen ein fremdes Staatsoberhaupt, wenn wir auf Parallelen aufmerksam machen und einige Fragen stellen, die den Befürwortern der Volkswahl des Bundesrates wahrscheinlich nicht sonderlich gefallen. Äxgüsi!



Das Volk wird eingeseift...

So fing's an: «Senator, was ist los mit dem (Geheimfonds)? Man hört, Sie bezögen daraus ein Zusatzsalär von 20 000 Dollar im Jahr, gestiftet von hundert kalifornischen Geschäftsleuten. Wie steht's damit?» Diese Frage stellte nach einer Pressekonferenz der altbewährte Kolumnist Peter Edson. Nixon erklärte: Es handle sich lediglich um einen von Supporters gestifteten Fonds für politische Aktivität, Reisespesen, Druck und Versand von Reden und zusätzliche Sekretariatskosten; das Geld sei 1950 gestiftet worden, nachdem Nixon in den Senat gewählt worden sei.

Frage: Käme ein schweizerischer Parlamentarier ohne Hilfe solcher «Supporters» aus, wenn er sich für eine Volkswahl populär machen müßte?

«Der Fonds diene dem Zweck, mir eine ganzjährige politische Propaganda zu ermöglichen, da andere Fonds nur während Wahlperioden zur Verfügung stehen.»

Frage: Gerät ein derart von privaten Geldgebern abhängiger Magistrat nicht irgendwie in Abhängigkeit? Würden die Spenden auch weiterfließen, wenn Reden gedruckt und versandt würden, die den Spendern nicht ganz passen? Man spricht doch von Volks-Vertretern; das sieht eher nach «Lobby» aus.

«An jenem Morgen in Denver bereinigten wir unsere Strategie für den Wahlfeldzug. General Eisenhower sollte das Hauptgewicht auf den «Kreuzzug zur Säuberung der Verwaltung in Washington» legen; ich würde mit besonderer Wucht auf die kommunistische Subversion in der Truman Administration einhauen, wegen meiner Arbeit im Fall Hiss.» Das Paradeexempel für die Korruption war ein Pelzmantel, der der Frau eines Funktionärs geschenkt worden sein sollte.

Frage: Sind verschenkte Pelzmäntel staatspolitische Fakten, die eine Präsidentenwahl maßgeblich beeinflussen dürfen? Offenbar bei Volks-

wahlen schon, auch wenn es nicht ein Kandidat war, der den Mantel bekam.

«Beim ersten Halt (des Wahlpropaganda-Zugs) rief ich der Menge zu: «Wer ist imstande, die Sauordnung (mess) in Washington zu beseitigen?» Sie wußten die Antwort! Sie schrien: «Ike!» In Tulare, unserem nächsten Stop, setzte sich der Zug in Bewegung, bevor ich meine Ansprache beendet hatte. Ich schrie: «Kommt mit und schließt euch unserem Kreuzzug (für politische Sauberkeit) an!» und das Volk

Frage: Lassen sich fanatisierte Wählermassen das auf die Dauer gefallen, daß immer nur das Dreck und Korruption ist, was die Gegner tun? Es ist zu befürchten: Ja, sie wünschen es sogar.

«Ich will euch sagen, was andere Parlamentarier tun: Sie vergeuden eure Steuerbatzen, indem sie ihre Ehefrauen als Sekretärinnen anstellen und salarieren. Pat Nixon hat Nacht für Nacht auf meinem Büro gearbeitet, aber sie hat dafür nie einen Cent aus der Bundeskasse bezogen.»



lief den Bahnsteig entlang dem Zuge nach.»

Frage: Ob sich Schweizer Wähler wohl auch mit solchen demagogischen Tricks fangen ließen – wenn auch vielleicht nicht mit ganz so primitiven?

«Senator Mundt, mit dem ich so manche Schlacht gegen die Kommunisten im Komitee gegen un-amerikanische Umtriebe (Stichwort: McCarthy!) gewonnen hatte, erklärte die Attacke gegen mich (wegen der 20 000 Dollar Subvention) als «Dreckschleuderei der Linken» (left-wing smear) und «drekiges Manöver der Pro-Stevenson Presse.»

Frage: Und aus dem Fonds?

«Alle öffentlichen Diener müssen politische Aktivitäten entwickeln, deren Kosten nur von denen selber getragen werden können, die von Haus aus durch große Reichtümer unabhängig sind.»

Frage: Bekommt man so die idealen Kandidaten: Entweder schwerkörperliche, ehrgeizige – oder dann arme, von Spendern abhängige Politiker?

... und balbiert

Nixon bereitet seine Verteidigungsrede am Fernsehen vor. Er sucht die wirkungsvollsten Argumente zusammen.

«Die Rede mußte ein Volltreffer werden, eine, die das Volk richtig aufwühlte, die nicht einfach die komplizierten und langweiligen Fakten um den Geheimfonds brachte, sondern das Volk zu enthusiastischem Mitmachen entflammte.»

(In Sachen Zuwendungen): «Ich erinnerte mich, daß kurz nach meiner Nomination ein Republikanischer Supporter vernommen hatte, daß meine Töchterchen einen jungen Hund wünschten, und er schenkte ihnen einen vier Monate alten Cocker Spaniel (in Texas geboren aus einer langen Ahnenreihe besonders kinderliebender Cocker Spaniels). Ich entschloß mich, auch diesen jungen Hund (Checkers) zu erwähnen.»

Frage: Kein Köter zu klein, Helfer zu sein?

«Pat Nixon trägt keinen Nerzmantel, sondern einen republikanischen Stoffmantel.»

Frage: Und darum verdient sie einen Vizepräsidenten zum Mann?

«Warum glaube ich, daß mein Vaterland in Gefahr ist? Und ich sage: Blickt doch zurück! Sieben Jahre der Truman-Administration, und was ist geschehen: Sechshundert Millionen Menschen sind unter kommunistische Herrschaft geraten!»

Frage: War da nicht auch noch ein Weltkrieg nebensächlicher Grund?

«Ich will Amerika durchkämmen und von allen Gaunern und Kommunisten säubern und auch von denen, die diese in Washington verteidigen.»

Frage: Sagt uns das nichts, daß diese Argumente einschlugen? Daß Geldsendungen eingingen, die mehr als nur die TV-Gebühren von 75 000 Dollar deckten? Daß gegen zwei Millionen Telegramme und Briefe eingingen, die forderten: «Nixon muß auf dem Ticket bleiben!» Urteilt das Volk wirklich sachlicher als unsere parlamentarischen Päcklimacher?

